

Sprachlehre

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1987)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Ins“ oder „in das“ Haus?

Fürs erste wird man sagen dürfen, es gehe da nicht um einen großen Fisch — unsere Medien, auch Radio und Fernsehen, produzieren schlimmere Sprachsünden. Oder hätte jemanden die Wendung „fürs erste“ in meinem Satzanfang von vorhin gestört? — Nicht wahr, da und dort nehmen wir an der Verschmelzung von bestimmtem Artikel und Vorwort (Verhältniswort, Präposition) keinen Anstoß. Im Gegenteil, die Formen sind uns geläufig und völlig problemlos: eine Gelegenheit *beim* Schopf packen, *zum* Geburtstag gratulieren, etwas *zur* Kenntnis nehmen, das greift einem *ans* Herz, sich *aufs* hohe Roß setzen und so weiter. Warum stört uns hier die Verkürzung nicht? — Wohl deshalb, weil diese Wendungen seit eh und je redensartliches Allgemeingut sind, weil ihr ursprüngliches Vorstellungsbild verblaßt ist und der bestimmte Artikel darin viel von seinem anfänglich demonstrativen Charakter verloren hat. Dieser läßt sich übrigens durch einen stilistischen Kniff wieder zurückholen: Das ist dir *aufs* schönste gelungen/das hast du *auf das* allerschönste gemacht!

Der Wertunterschied zwischen den beiden Aussagearten sei noch mit dem folgenden Doppelbeispiel veranschaulicht: „Ich muß *zum* Arzt“, sagt einer zu einem Bekannten, den er zufällig getroffen hat. Ist dann aber von Einzelheiten die Rede, dann heißt es: „Ich gehe *zu dem* Arzt, der mich schon einmal in dieser Sache behandelt hat.“ Wir stellen fest: Die Kurzform ist da richtig, wo der Artikel einen wesentlichen Teil seiner Bedeutung eingebüßt hat und deshalb unbetont ist. Geh *ins Haus*; aber: Geh *in das Haus deines Onkels*. Wird diese Grundregel überschritten, bekommt die Aussage leicht einen umgangssprachlichen, oft gar saloppen Beigeschmack. Gewiß, Dichter verwenden gelegentlich eine dieser Verschmelzungen (auf'm Dach, überm Sternenzelt) — meist aus rhythmischen Gründen. Aber es geht nicht an, nun gleiches Recht auch für die Gebrauchsprosa zu fordern.

Von diesen Erkenntnissen aus entpuppen sich viele der von unserem kritischen Leser beanstandeten Beispiele tatsächlich als fehlerhaft. „Bonn war übers Ausscheren der Schweiz äußerst ungehalten.“ — „Nach vergleichsweise still verbrachten Sommermonaten ist fürs sagenhafte Seeungeheuer von Loch Neß jetzt die Ruhe vorbei.“ — „Der Anschlag aufs Pariser Textilwarenhaus ‚Tati‘...“ Alle diese Aussagen mit Ergänzung (Apposition) verlangen die volle Form des Artikels.

Ob meine Beweise auch den hintersten „Saulus“ hat zum „Paulus“ bekehren können? Für allfällige Skeptiker nochmals zwei Beispiele. Die Sätze „Wir wurden zur Taufe eingeladen“ und „Gestern war ich im Theater“ enthalten je eine allgemeine Feststellung, in der das Geschlechtswort, weil unwichtig und unbetont, ohne weiteres im Vorwort aufgehen kann. Anders, wenn zu den Zentralbegriffen noch bestimmte Ergänzungen treten: Wir fahren *zu der* Taufe unserer Nichte. Oder: Gestern war ich *in dem* Theater, wo ich vor Jahren eine wundervolle „Carmen“-Aufführung erlebt hatte.

Nicht immer ist der Bedeutungsunterschied zwischen den beiden Formen klar zu erkennen; was richtig (zweckmäßig) ist und was falsch, muß im Einzelfall das persönliche Sprachgefühl entscheiden. Hans Sommer